

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

José Leander.

Roman von J. Dalsen.

(Fortsetzung.)

Ruth stüzt sich unwillkürlich fester an den Birkenstamm. „Sie haben recht! Und doch, gerade den Herbst hab' ich immer so geliebt, und nach ihm den Winter! Ich denke, für jeden Menschen hat die eine oder andere Jahreszeit ihren besonderen Reiz, einerlei, ob sie nun Leben durchlebt haben oder nicht. Da ist zuerst der Frühling, der da schmeichelnd an das Menschenherz pocht: Wach auf! Trinke neuen Duft! Sieh, wie alles knospet und lebet, wie aus dem Moder und dem Staub neues Leben erhet — auch dir — auch dir! — Und dann kommt der Sommer! glühend und leuchtend! Und alle die zarten, süßen Blüten, der Lenz gerufen, sie müssen sterben am Flammenfuß des Sommers, langsam, langsam geben sie ihr Herzblut, den lebendigen Saft, bis sie duftlos, verdorrt am Boden liegen. Und dann kommt der Herbst! Zu den Säumigen kommt er dräunend, Sturmesgetöse: Eilt — eilt! Ihr müßt zur Ruh! Oder er kommt zu kranken Blüten und Blättern, schmerzhaft, wie der Fuß des Lenzes. Und dann der Winter, der mit mir, damit ihr schlafet und träumet! — Und alle kommen sie zur Ruh, die so stolz gegrünt und geblüht, so geduftet haben, alle — alle, und sie ruhen so gut unter der warmen Decke, der Winter über sie deckt...“

Sie träumen gut, meinen Sie? ... Ich meine, Ihnen wäre wohl, sie träumten, meinen Sie nicht auch, Fräulein Ruth?

„Vielleicht haben Sie recht, Herr von Luboff! Im übrigen, wollen wir heute noch Kapelle oder nicht?“

Der träumerische Ernst, der ihn so wunderbar gefesselt, weicht einem schelmischen Grinsen.

„In fünf Minuten sind wir zur Stelle!“

Luboff schreitet jetzt voran, hin und hinständig gehend, auf die schönen Punkte der Rechten, zur Linken weisend, aber das Verbleiben vermeidend. Und jetzt taucht griechische Kuppelbau aus den Baumkronen auf, vor ihnen liegt das weiße Sandstein der fürstlichen Kapelle.

Unter der offenen Tür harret der Kastellan. Luboff drückt ihm im Voraus das Trinkgeld in die Hand, er wünscht die Begleitung geschwätziger Alten nicht. Mit Ruth zusammen überschreitet er die Schwelle des geräumigen Raumes. Blau flutet das Licht durch das Deckengewölbe des Kuppelbuchs, wie von Mondschein umflossen ist der Kuppelaufbau, wo die herrliche Gestalt der jungen Fürstin ruht. Mit halblauter Stimme gibt Luboff die Erklärungen, er weist die Schönheit des Sarkophags, den die zwölf Apostel umgeben, er macht sie aufmerksam auf jede Linie, jede künstlerische Schönheit der Statue.

„Traurig — traurig! Sterben zu müssen mitten im Glück, das einem beneidenswerten Dasein!“ seht Luboff halblaut.

Ruth stüzt die Hände fester auf die eiserne Brüstung, ihr

dunkler Blick hastet groß und tief auf dem Antlitz der marmornen Schläferin.

„Traurig? — Hat sie nicht das köstlichste Los besessen, das einem Menschen werden kann? Das Glück — das echte Glück zu kosten und darin zu vergehen, noch ehe der Schimmer verweht — der Zauber entflüchtet! Wie sagt doch Jensen:

O, laßt mich sterben in Sommerszeit
Und begrabt mich auf grüner Halde! —
Das ist kein Tod, wenn im Hochzeitskleid
Der Rudel noch ruft überm Wald!“

Eine Pause ist ihren Worten gefolgt.

„Ich möchte nur eines wissen — nur eines!“ hebt Luboffs weiches Organ jetzt an.

„Und das wäre?“ Ihre Stimme klingt müde, langsam wendet sie jetzt den Blick ihm zu.

„Ich möchte wissen, wie Sie zu alledem kommen! Zu diesen Anschauungen! Wenn man so jung ist — und so schön! Wo einen das Leben anlacht wie ein Märchen — anlachen muß — selbst dann, wenn die Sonne nicht so strahlend scheint! — Ihre Jugend hat das Recht der Illusionen!“

„Das Leben ein Märchen — mir?“

Ruth lacht auf, leise und fremd. „Und Illusionen? — Dazu hat es mir tatsächlich an Mut gefehlt. Ich habe keinen Frühling, keinen Sommer gekannt — so wie andere! Nie — nie! Nur der Herbst hat etwas mit meiner sogenannten Jugend gemein!“

Sie hat sich mehr nach rechts gewendet, dem Altar zu.

Aus dem Dunkel der Nische leuchtet plastisch und lebenswarm die Gestalt des Erlösers von dem Hintergrund rubinroten Glases.

Der starre Blick des Mädchens hängt wie in stummer Frage an den schwermüthvollen Augen des Welterlösers.

Und jetzt zuckt sie zusammen.

Luboff ist neben sie getreten.

„Kommen Sie!“ sagt er leise und deutet nach der zweiten Tür, deren rotes, schmales Fenster die entzündendste Fernsicht gestattet. „Die Sonne scheint nicht! Es ist dieselbe Landschaft, die kalt und regenseucht da draußen sich dehnt, und doch, wie warm, wie zauber schön lacht sie Ihnen durch dieses buntgefärbte Glas entgegen! Ist es nicht ebenso mit uns selbst? Es kommt nur darauf an, mit welchem Auge wir den uns bestimmten Weg überblicken. Was ist denn Glück? Die geheimnisvolle Quelle liegt doch in uns selbst, in unserem Herzen — wenn wir nur wollen! Und glauben Sie mir, der Frühling kommt! Wollen Sie wenigstens versuchen zu glauben, daß er kommt?“

„Ich glaube bereits!“ entgegnete sie langsam, und hastig an ihm vorbeischiebend, tritt sie tiefatmend hinaus.

Es hat angefangen zu regnen und man hat die Schirme im Wagen gelassen.

„Ich bin ein schlechter Führer. Nun verderben Sie sich noch Ihr Kleid! Schelten Sie doch, Fräulein Ruth!“

Sie lacht auf und schlägt den Kragen höher hinauf.

„Mir tut das bißchen Regen absolut nichts; da, sehen Sie, ist auch der Wagen!“



Ein Lehrer als Tischlergeselle. (Mit Text.)

Lachend, plaudernd, oft im Laufschrift, klommen sie abwärts. Der Kutscher hat den Wagen geschlossen und fährt ihnen bereits entgegen.

„Und nun zurück, laß deine Gänse traben, Schwager, es soll dich nicht reuen.“

Schallend fliegt der Wagenhieb zu.

„Hat Ihnen der Neroberg gefallen, Fräulein Ruth?“

Sie richtet sich ein klein wenig in der Wagenhecke auf.

„Es war der schönste Tag meines ganzen Aufenthalts!“ sagt sie langsam, und ihre Stimme klingt voll, tief und atemlos.

Sein Blick streift sekundenlang über das blass, ihm zugekehrte Profil.

Sie ist so reizend — so reizend! So ganz anders ist sie, wie all die Frauen, die ihm den Weg gekreuzt, so ganz anders!

Vom ersten Tage an, da er sie kennen gelernt, hat ihn die herbe Ernsthaftigkeit ihres Wesens gefesselt, die Gleichgültigkeit, die wie stumme Abwehr über ihr lag.

Und jetzt — und heute?

Wer hatte dieses Leuchten in ihre Augen gezaubert, dieses weiche Lächeln um den so herb geschlossenen Mund? —

Er ist es gewesen, ihm ist es gelungen!

Und er lächelt — jenes gefährliche Lächeln, halb triumphierend, halb schwermütig, was nur Stephan von Luboff kennt.

„Und wenn ich Sie beim Wort nehme ... wenn —“

Da hält der Wagen.

„Ruth!“

„Hat er wirklich ihren Namen eben genannt in dem Halbdämmer des engen Wagenraums?“

Schwer atmend steht sie auf der regennassen Terrasse des Hotels. Der Schein der elektrischen Lampen trifft voll ihr Gesicht. Sie ist sehr blaß, beinahe

schwarz leuchten ihre Augen ihm entgegen. „Auf morgen!“ sagt seine tiefe, tönende Stimme eben noch einmal, und sie wiederholt die beiden Worte mechanisch wie im Traume: „Auf morgen!“

„Und nun, Ruth, mein Liebling, hast du dir die Sache überlegt, willst du mich in vier Wochen folgen nach London? Ich denke, du wirst dich glücklich bei mir fühlen, und ich will alles tun, dich glücklich zu machen, ich habe dich so lieb, meine Ruth!“ Und wie zur Bestätigung der letzten Worte legt die alte Dame den Arm um die schlanke neben ihr sitzende Gestalt.

Ruth antwortet ihr nicht. Sie hält den dunklen Kopf ein wenig vorgebeugt, wie laufend.

Der Regen schlägt gegen die breiten Fenster, es regnet seit dem frühen Morgen bereits, feiner Sprühregen, der kein Aufhören kennt.

Die Dämmerung ist früh hereingebrochen, und man hat die Lampe unter dem rotseidenen Schirm bereits entzündet.

Und Ruth schaut mit großen, glänzenden Augen in das rosige Licht.

„Heute abend erzähle ich dir alles, lieb Tanten! Alles — ich kann dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muß...“

„Ruth — Ruth, aber so sage —“

„Herr von Luboff!“ meldet knirschend die kleine Jose.

„Ich lasse bitten!“

„Guten Tag, gnädigste Frau! Guten Tag, Fräulein Ruth!“

Man hat wieder Platz genommen bei der rosigen dämmernden Lampe, die alte Dame auf der Ottomane, Ruth und Luboff in den hochlehnigen Fauteuils.

„Aller Reisesorgen ledig, ja, gnädigste Frau?“

„Aller — bis auf diese eine, die da schön und lebensvoll uns sitzt!“ neckt die alte Dame mit einem Blick auf Ruth. „Ich soll mit nach London, Herr von Luboff... denken nur!“ Ruth stützt das lachende Gesicht in die flache Hand und schaut ihn an.

„Ich könnte sie so gut brauchen zu der beginnenden Saison. Reden Sie ihr doch ins Gewissen, Luboff! Manche Männer müssen zu ihrem Glück gezwungen werden!“

Eine Pause ist den Worten der alten Frau gefolgt.

Man hört so deutlich den Regen gegen die Scheiben schlagen, das leise Rauschen des Herbstwindes, der draußen die letzten Blätter zerpflegt.

Ein klein wenig neigt das Mädchen den schlanken Körper. Leise klingen die Zettperlen ihres Kleides aneinander, jeder Bewegung in schwarzem Feuer spielend.

Das weiche, rote Licht täuscht ein warmesOLORIT auf farblosen Wangen, und nur in ihrem großen, großen Blick kennt jetzt Luboff den Sinn der Worte:

„Ja — was sagen Sie dazu, Herr von Luboff? Sind Sie für solch eine rauschende Saison drüben in England?“

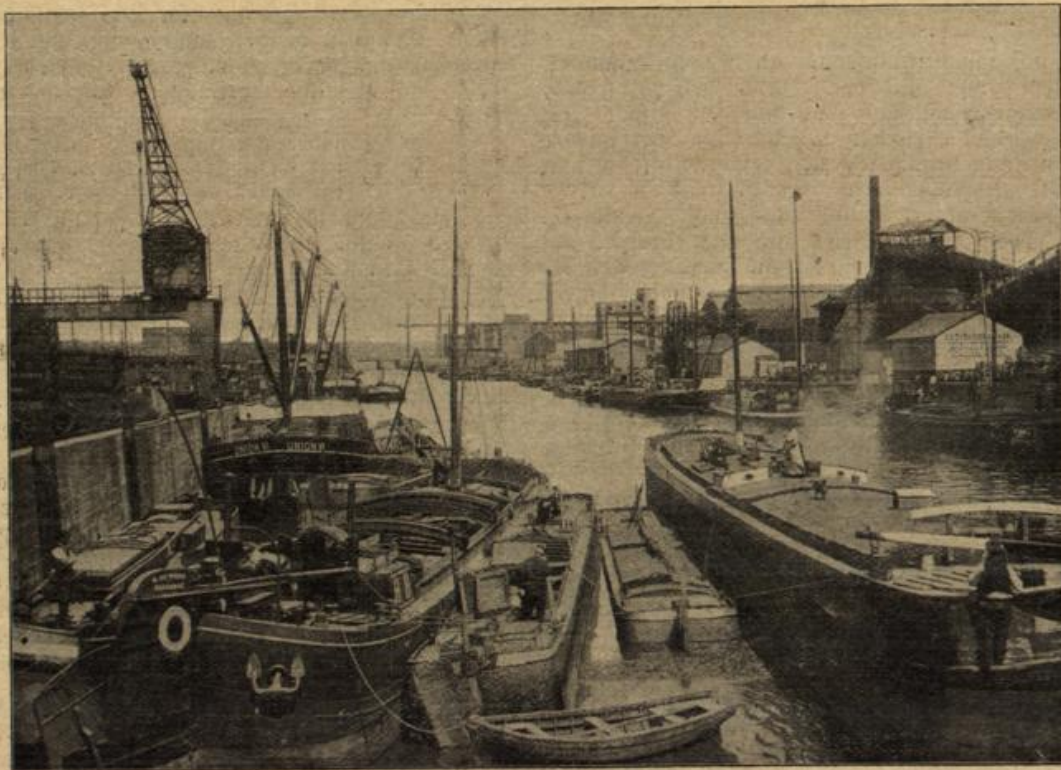
Ein reizendes schallhaftes Lachen gleitet über ihr Gesicht.

„Wunderbar! daß mir die schiedsstimmung durchaus kommen will, der gepackten Koffer!“ Sie lächelt auf.

„Mir wird Abschied sehr schwer.“

„Sehr schwer, Fräulein.“ Und heute hat Ihnen raten Sie in Ihrem netz pommer Restchen zu lehren, oder Stücken — große Bekennen sollen? — verständlich aus in die — in das Leben. Und wenn dann dort in kurzem in schwärmt.

Erzähl der nun



Brüssel als Seehafen. (Mit Text.)

feiert als glänzendster Stern der beginnenden Saison, dann wahren Sie nur einem Tag ein freundliches Gedenken — gestrigen!“

Es liegt ein so furchtbarer Hohn in den letzten Worten. Luboff selbst erschrickt.

Ist er nicht gar zu brutal vorgegangen, das Wort zu stören, das leuchtende Gebilde, das er in dem stolzen Mädchen Herzen da drüben aufgebaut, mühevoll zwar, aber darum zum fesselndsten Zeitvertreib?

„Der glänzendste Stern der Saison! Ja, das wird sie nicht lachend die alte Frau. „Bist du nun mit dir im Liebling, sag?“

„Ich bin es, Tanten“, sagte Ruth langsam, und ihre Stimme klang so volltönig und tief wie immer. Das Lächeln liegt immer auf ihrem Gesicht, als wäre es darauf erstarrt.

„Jetzt haben wir Ende Oktober, also sagen wir zum Mittelbaumes auf Wiedersehen in London! Bist du zufrieden, Tanten?“

Sie ist aufgestanden und neigt sich zärtlich über die liche Gestalt der alten Dame.

„Wenn du nur Wort hältst, Ruth — wenn du nur hältst. Sie wollen schon aufbrechen, Luboff?“

Der Rot gehorchend, gnädigste Frau! Ich fahre mit Siebenuhrzuge direkt nach Paris und von da bald weiter Moskau!“

„Immer noch Wandervogel! Vielleicht führt Ihr Weg einmal nach London, dann...“

„Ich werde nicht verfehlen, gnädigste Frau! Das end

minfe
als tau
nd und
auf Wi
Er fü
und de
die
endet e
Sie
rofic
r
hen G
ne ru
pend a
erl de
er hohe
hat
drüb
ne der
Ja
habe
amnes
cheln gleitet
mer
über ihr Ge
Ihr
orten
lang d
ame
Leb
alein
sie,
hen I
lamme
„Gro
wif n
orten,
Erzähl
der nun
nd sie
en, dies

minfeuer verliert für mich niemals seinen Zauber! Also noch-
 als tausend Dank für alle reizenden Stunden hier in Deutsch-
 und und so Gott will
 auf Wiedersehen!"

Er führt die schmale
 und der alten Dame
 die Lippen, dann
 endet er sich zu Ruth.
 Sie steht außerhalb
 rosigen Lichtkreises
 ihr am Ende des
 zogen Gemaches. Ihre
 ale ruht fest, wie
 end auf dem Schnitz-
 der Lehne eines
 hohen Lehnstuhle.
 hat dem Abschied
 drüben zugeschaut,
 me der Worte zu ach-
 Ihre großen Au-
 reizen haben das Bild des
 annes umfaßt, jede
 gleitet mer Bewegungen,
 ihr Ohr hat seinen
 erten gelauscht, dem
 ir die ang dieses weichen,
 stimmglamen Organs.

„Leben Sie wohl,
 en will äulein Ruth. Ich
 packen Sie bewahren
 Sie en Tagen, die uns

ammenführten, ein freundliches Gedenken — ohne Groll!"
 „Groll? Und warum, Herr von Luboff? Auf meiner Seite
 ed weiß nicht!" — Es liegt eine leise, hochmütige Abwehr in den
 hr sorten, in der einen Bewegung, mit der sie jetzt die Hand von
 ein der Sessellehne löst.



Erzherzog Karl Franz Joseph,
 der nunmehrige österreichische Thronfolger.

nd sie diesen windzerzausten Nachmittag nicht vergessen kön-
 n, dies rosig durchleuchtete Hotelzimmer mit seiner schablonen-
 mäßigen Eleganz, seinen
 spitzenverhüllten Fenstern, an
 deren Scheiben der Regen
 schlägt.



Herzogin Zita, geb. Prinzessin von
 Bourbon und Parma,
 die Gattin des österreichischen Thronfolgers.
 (Mit Text.)

„Wie hübsch du aussiehst, mein Kleines! Ich werde
 als Muster ohne Wert an Tante Wilmers schicken — sie
 ante dich brauchen!"
 „Laß doch die Fagen, Ruth!" — Ungeduldig streift Lilian

die Handschuhe ab, nur ein ganz kleiner Blick streift dabei das
 Spiegelglas. Das neue Cape aus weichem, dunklem Pelz steht
 ihr reizend zu den rot-
 blonden Locken, die
 unter der dunklen Pelz-
 mühe sich hervordrän-
 gen, und aus dem blas-
 sen Kindergesicht leuch-
 teten ihre blauen, run-
 den Augen in der
 Freude befriedigter Ei-
 telkeit.

„Sag, daß es nicht
 wahr ist, was Mame
 zu mir eben gesagt hat
 — so sprich doch, Ruth!"

„Was soll nicht wahr
 sein, Lilian?" Und jetzt
 erst läßt Ruth die Ar-
 beit sinken und hebt
 den dunklen Blick zu
 der Jüngerin.

„Daß du dich verlobt
 hast mit Leander!"

„Es ist wahr, Lilian!"

Ganz nah, ganz dicht
 tritt Lilian an die
 Schwester.

„Warum hast du es
 getan, Ruth? — Wa-
 rum hast du das ge-

tan? — Das also ist's gewesen, das! — Wenn du dalagst alle
 diese Nächte mit offenen Augen ohne Schlaf — die Seufzer,
 die schweren in die Kissen drückend! — Darum stehst du so fremd
 — so blaß — so kalt neben mir — darum" — Ein tonloses
 Schluchzen unterbrach die Worte, es war still geworden in dem
 dämmrigen, großen Wohngemach.
 (Fortsetzung folgt.)

Der Hechtbrunnen in Zeterow. (Mit Text.)



Unsere Bilder

Ein Lehrer als Tischlergeselle. Der Vorstand der Berliner Handwerks-
 kammer hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit einem interessanten
 Fall von Berufswechsel zu beschäftigen. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in
 Velten hatte bei der Handwerkskammer einen Antrag auf Zulassung zur



Das Lilienthal-Deinkmal in Lichterfelde bei Berlin. (Mit Text.)

Tischlergefellensprüfung nach Zurücklegung einer dreijährigen Lehrzeit gestellt. Der Antrag wurde vom Vorstand nach eingehender Debatte und Prüfung des besonderen Falles genehmigt. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in Belten unterrichtet in der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule die Tischler, hat sich aber später aus einer für Deutschland seltenen erzieherischen Einsicht und um praktische Erfahrungen zu sammeln, zu einer exakten handwerklichen Ausbildung entschlossen, die ihm nun nach dem Ablegen der Prüfung als Tischlergefellensprüfung nach dreijähriger Lehrzeit als abgeschlossen bestätigt worden ist.



Aus der Instruktionsskizze.

„Schwile, was würdest du zuerst tun, wenn unvermutet in deiner Nähe ein Bursche aus einem feindlichen Luftschiff niederfallen würde?“
„Da würde ich — ich würde zuerst in die Höhe schauen.“

hat eine ganze Reihe neuer Bassins angelegt, die schon jetzt von einer großen Anzahl von Segelschiffen und Dampfern benützt werden, und einen Kostenaufwand von mehreren Millionen Franken erforderten. Die Gesamtanlage soll in kurzer Zeit dem Betriebe übergeben werden. Unser Bild zeigt einen neuen Teil dieser Brüsseler Hafenanlagen.

Der Hecht von Teterow. Auf dem Marktplatz von Teterow ist vor kurzem ein Brunnen enthüllt worden, der den Namen „Der Hecht von Teterow“ führt. Man erzählt, daß die Teterower in früheren Jahren einen großen Hecht gefangen haben, der der großherzoglichen Tafel würdig war. Darum beschloßen sie, den Hecht aufzubewahren, bis der Landesvater käme, um ihm denselben vorzusetzen. Sie kamen auf die kluge Idee, den Hecht wieder ins Wasser zu setzen und, um ihn genau wiederzufinden, schnitten sie bei der Aussetzung einen Korb in den Korb und fuhren damit wieder fröhlich heim. Der Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Prof. W. Wandischneider.

Erzherzog Karl Franz Joseph, der neue österreichisch-ungarische Thronfolger. Nach dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand ist nun die Thronfolge in den Ländern der österreichisch-ungarischen Krone auf den Großneffen des Kaisers, Erzherzog Karl Franz Joseph, übergegangen, den Sohn des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto und der Schwester des sächsischen Königs, Erzherzogin Maria Josepha. Der nunmehrige Erbe der Habsburger Monarchie ist am 17. August 1887 geboren. Er hat in dem berühmten Wiener Schottengymnasium seine humanistische Bildung genossen und an der Wiener Universität eine Zeitlang Jura und Philosophie studiert. Gegenwärtig steht er als Major im Infanterieregiment Nr. 39 in Wien. Seit 1911 ist der jetzige Thronfolger mit der Prinzessin Rita von Bourbon und Parma verheiratet.

Das Lillenthal-Denkmal in Lichterfelde bei Berlin. In Lichterfelde bei Berlin wurde am 17. Juni ein Denkmal für Lillenthal, dem ersten modernen Flieger, feierlich enthüllt. In der Nähe, wo sich das Denkmal erhebt, fand Lillenthal mit einem Gleitflieger 1896 seinen Tod. Das Denkmal besteht aus Sandstein, die Vorderseite zeigt das Relief Lillenthals, und auf der Spitze der Pyramide steht ein Jüngling, der sich zum Fluge anschickt.

Ferienzeit.

Hinaus aus dem Getümmel
Der Städte, dumpf und schwer,
Mich lockt der blaue Himmel,
Das weite, freie Meer!

Mich lockt die goldne Ferne
In jugendfrischem Mut,
Zwei lichte Augensterne,
Ein Mädchen rot wie Blut.

Mich locken grüne Auen,
Der Berge stolze Pracht,
Die Ströme all, die blauen,
Die kühle Waldesnacht.

Hinaus denn in die Weiten,
Das Leben winkt so hold,
Vieltausend Herrlichkeiten
Sind vor mir ausgerollt.

Vieltausend Freuden loden
Dort in der schönen Welt,
Von hellen Feiertagen
Wird mir die Brust geschwellt.

Hinaus, dem Glück entgegen,
Die Rösse stehn bereit —
Gott grüß dich allervorne,
Goldsel'ge Ferienzeit!

J. M. Burda.

Allerlei

Ein Mangel. Ein Bauer wird von einem Anwalt verteidigt, der Temperenzler ist. Als das der Bauer hört, sagt er: „Sie trinken kein Bier, o mei, nachher wissens net, wie milbernde Umstände ausschauen!“

Vorahnung. Frau: „Denke dir, Männchen, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ — Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt?“ — Frau: „Es liegt irgendwas in der Luft?“

Gegenbeweis. „Bei Ihnen in der Stadt ist wohl auch Dienstbotenmangel?“ — „Glaube ich nicht. Meine Frau hat wenigstens alle Tage eine andere!“

Die Leidtragenden. Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht herausgeschmissen, als Sie ihm heute zum zweitenmal Wein verkaufen wollten?“ — Reisender: „Der Wirt nicht... aber die Gäste!“

Verschwiegen. Gnadige (nachdem der Gerichtsvollzieher sich entfernt hat): „Ich hoffe, Sie können schweigen, Verita?“ — Köchin: „Ach, Sorge, gnädige Frau, bei meiner früheren Herrschaft, bei Geheimrats, da der Gerichtsvollzieher auch aus und ein: wo werd' ich über so was reden?“

Der Vogel entwischt. Eine nächtliche Patrouille griff einen Rabenmacher auf und führte ihn zur Wache. Dort angekommen, forderte der Gefangene die Soldaten auf, mit ihm ein Spielchen zu machen. Er konnte in den langweiligen Nachstunden willkommeneres geboten werden. Bald saßen Wache und Delinquent friedlich beisammen, und da der letzte ein famoser Spieler war, so vertieften sie sich dergestalt, daß die Soldaten Ort und Zeit vergaßen und sich lachend und fluchend erhitzen. Plötzlich bemerkte einer der Gegner des Gefangenen, daß dieser falsch spielte. Der Angeeschuldigte widersprach, jener aber bewies es ihm, und unter Schreien und Schreien kam es immer weiter, bis einer der Soldaten rief: „Hör ein Schuft, werst ihn hinaus!“ Raum war dies Wort gerufen, als der ganze Wache den Betrüger wütend packte und zur Tür hinaus auf die Straße warf. Bald beruhigten sich die erhitzen Soldatengemüter, und sie jah ob ihrer Heldentat einander furchtbar verblüfft an.

Gemeinnütziges

Die Absätze der Schuhe sollen breit und niedrig sein. Hohe Schuhe sind nicht nur ungesund, sondern auch gesundheitschädlich.

Geschlossene Fußringe müssen den Tauen schon in den ersten Tagen ihres Lebens angelegt werden; später ist es nicht mehr möglich, die Ringe über die Beine zu bringen.

Von schönen großen Tomatenfrüchten, besonders solchen mit glatter Schale, sammle man einige zur Samengewinnung. Man bekommt sie das im Handel, was einem seither zusagte. Schöne glatte Früchte sind gesucht und werden gut bezahlt.

Die Trauerhaselnuß ist infolge ihres eigenartigen Buchses für Gärten empfehlenswert. Sie ist eine Spielart des gewöhnlichen Haselstrauchs mit langgebogenen herabhängenden Zweigen. Die Trauerhaselnuß wird auf Sämlinge der gewöhnlichen Haselnuß veredelt.

Winterveredlungen von Stachel- und Johannisbeeren sollten während des ganzen Sommers in den Töpfen bleiben; sie verkümmern und leiden unter Pilzbefall. Man pflanze sie jetzt noch auf gut gedüngtem Land; achte aber darauf, daß die jungen Triebe gut abgehärtet sind.

Nervenberuhigender Tee. 30 g Melissenblätter, 30 g Pfefferminzblätter und 20 g Baldrian werden gemischt. Soviel man mit den Fingern erfassen kann, übergießt man mit 1½ Tassen kochendem Wasser und läßt fünf Minuten ziehen. Dann ist die Flüssigkeit abzupressen und lauwarm zu trinken. Dosis: dreimal täglich eine Tasse Tee.

Homonym.

Mich führen oft des Kaufmanns Hände
Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
Und dort, am hohen Firmamente,
Beckst' ich seit der Erschaffungszeit.
Julius Fald.

Logogriph.

Mit F erzeugt es Ren' und Dan!
Und mit dem N wächst's überall.
Wird's aber mit dem K genannt,
Dann ist es als Gefäß bekannt.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Eden, Ende. — Des Silbenrätsels: Bethanien, Elbe, Renna, Lama, Hodor, Natalie. — Des Logogriphs: Ren, Ren, Ren.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.